

Erzählung nach Arcadio Lobato

Gestaltungsphasen M. Thekla Dietl – mit Ideen von Franz Kett (Protokoll einer Fortbildung)

1. Den Schauplatz gestalten

Anmerkung: *Bei den Legephasen wird sehr darauf geachtet, dass die **Teilnehmer** Beziehung miteinander aufnehmen!*

Die Teilnehmerinnen sind im Kreis versammelt. Eine Teilnehmerin, die Grau an der Kleidung hat, stellt sich in die Mitte. Es wird festgestellt, dass die graue Farbe jetzt wichtig wird. Die Teilnehmerin in der Mitte wählt vier aus dem Kreis, welche nun zwei graue Tücher in der Mitte platzieren. Jedes Tuch wird von zwei Personen hingelegt.

Es wird mitgeteilt, dass in der Mitte ein Stadtplatz angedeutet ist. Auf diesem Platz gibt es in der Mitte einen hohen Turm.

Der Turm wird miteinander gebaut. Es ist wichtig, dass er stabil und hoch wird. Zum Stadtplatz wird eine Kiste mit Holzklötzen gestellt. Eine Teilnehmerin holt sich einen Stein und bringt dieser einer anderen, die zu bauen beginnt. Dann holt diese einen und reicht ihn einer anderen. Diese baut weiter. Das setzt sich so fort, bis das Material verbaut ist. Es wird nichts korrigiert, nichts verschoben. Wer noch nicht gebaut hat, legt die Hände als Schale auf die Oberschenkel, damit klar ist, wer noch nicht dran war. – Um den Stadtplatz deuten die Teilnehmer, die beim Turm nicht mitgebaut haben, Häuser der Stadt an.

Es wird erzählt, dass diese Stadt in einem Tal liegt, das rings von Bergen umgeben ist.

Um die Stadt werden mit Tüchern Berge aufgestellt.

2. Darbietung der Geschichte

Die Geschichte erzählt von einem fernen Tal, das immer im Nebel lag. Ob Sommer oder Winter, Tag oder Nacht, das Tal ist immer in Nebel gehüllt. Die Geschichte heißt: Das Tal im Nebel. Wir lassen nun den Nebel ins Tal einziehen.

Einige Teilnehmer streifen mit der Hand über die Trommel. Die anderen lassen Nebelschwaden ziehen = weiße und graue Chiffon-Tücher. Die Wind-Spieler stimmen sich ab, ob der Wind die Nebelschwaden schnell jagt, oder langsam ziehen lässt. Hört der Wind auf, legt sich der Nebel ins Tal. Bergspitzen und Turmspitze werden nicht eingehüllt

Noch nie hatten die Bewohner der Tales das Licht der Sonne gesehen. Auf Mond und Sterne waren für sie unbekannte Dinge. Kein Mensch war jemals auf die Berge gestiegen, um auf die andere Seite hinunterzuschauen. – Die Alten sagten zu den Erwachsenen: „Es gibt nichts Schöneres als unser Tal. Außerhalb unseres Tales gibt es nichts.“ – Die Erwachsenen sagten zu den

Kindern: „Wir haben alles was wir brauchen in unserem Tal. Und außerdem ist es das Schönste auf der ganzen Welt.“ – Die Kinder glaubten den Erwachsenen. Und wenn sie selbst erwachsen oder alt waren, sagten sie dasselbe zu ihren Kindern und Enkeln. So vergingen Jahre und Jahrhunderte. Im Tal gibt es eine besondere Stadt namens Bruma. In der Mitte des Stadtplatzes steht ein hoher Turm. – Außerhalb der Stadt steht ein Junge mit seinem Großvater.

Zwei Teilnehmerinnen bauen das Haus außerhalb der Stadt.

Wenn die Leute an diesem Haus vorbeigehen sagen sie: „In diesem Haus wohnt Stephan und sein Großvater, der Narr.

Der Großvater behauptet nämlich, dass es hinter den Bergen eine ganz andere Welt gibt strahlend und voller Farben. Deshalb halten ihn die Leute für verrückt. Sie haben ihn vor langer Zeit zur Stadt hinaus gejagt. Stephan ist sich ganz sicher, dass sein Großvater die Wahrheit sagt. Wie gerne möchte er ihm helfen, das zu beweisen.

Der Großvater erklärt ihm: „Stephan, ich bin schon zu alt, um auf die Berge zu steigen. Vielleicht kannst du später mal hinaufsteigen, um den Menschen den Weg ins Licht zu öffnen. Zuerst musst du aber noch tüchtig wachsen und stark werden, damit dich niemand daran hindern kann.“

In dieser Nacht liegt Stephan lange wach. Er denkt: „Ich bin doch schon groß und stark. Ich möchte, dass mein Großvater das Licht der Sonne sehen kann, bevor er stirbt.“ Er beschließt, sich heimlich auf den Weg zu machen.

Es ist sehr dunkel, aber Stephan geht tapfer vorwärts. Er hört das Rauschen des Flusses, der zu ihm sagt: „Geh nicht, es ist verlorene Zeit! Geh nicht, es ist...“

Die Stimme des Flusses wird von einer Gruppe ein paarmal rhythmisch gesprochen.

Die Eule sagt: „Geh nicht, außerhalb des Tales hast du nichts zu suchen! Geh nicht, ...“

Eine Gruppe ahmt die Eule nach.

Die Wölfe heulen: „Wenn du weitergehst, musst du sterben! Wenn du weitergehst, musst ...“

Die Wölfe werden ebenfalls von einer Gruppe imitiert.

Stephan hat große Angst sein Herz pocht. Trotzdem steigt und steigt er weiter. Er denkt an seinen Großvater.

Alle in der Runde steigen pantomimisch am Platz mit.

Der Nebel ist jetzt ganz durchsichtig geworden. Stephan ist auf dem Gipfel des Berges angekommen. Zum ersten Mal in seinem Leben sieht er die Sonne aufgehen. Er staunt!

Jeder Teilnehmer legt hinter den Bergen in Richtung zu seinem Platz einen Sonnenstrahl. (gelber Kartonstreifen)

Von da oben sieht er, wie die Nebelwolken am Tal kleben. Nur der Hohe Stadtturm ragt heraus. Die Turmspitze leuchtet in der Sonne. – Stephan eilt, so schnell er kann in die Stadt zurück auf den Turm zu.

Die Teilnehmer laufen auf dem Platz pantomimisch mit.

Im Turm ist Ratsversammlung. Stephan platzt mitten hinein und ruft: „Ich habe eine Welt voll Farben gesehen hinter den Bergen!“ „Das stimmt nicht!, protestieren sie energisch. Unsere Stadt ist die einzige, die es gibt! Unser Tal ist das einzige, das es gibt!“ Wer bist du überhaupt?“ Jemand schreit: „Das isst Stephan, der ist, wie sein Großvater auch verrückt geworden!“ Alle lachen. Stephan wird sehr böse. „Ich habe es aber gesehen! Und ihr alle könnt es auch sehen. Der Turm ist höher als der Nebel! Lasst uns hinaufsteigen!“ Es ist verboten, auf den hohen Turm zu steigen! Es ist sehr gefährlich! Schon immer war es verboten und noch nie ist jemand hinaufgestiegen!“ – „Das wird sich nun ändern!“; antwortet Stephan und schnell beginnt er, die steilen Treppen hinaufzusteigen. Er ist sehr flink und kommt rasch voran. Die Alten keuchen hinter ihm her. Sie rufen: „Halte an, oder wir rufen die Wache!“ Stephan erschrickt, doch er steigt weiter hinauf. Die schreienden Alten folgen ihm. Als die Wache kommt, ist Stephan schon weit oben. Die Wache ruft: „Komm zurück, oder wir werfen dich ins Gefängnis!“ Stephan merkt, dass sie ihn nicht einholen können und steigt weiter.

Als alle, die ihm gefolgt sind, oben ankommen, hört man entzückte Rufe: „Ah!“ „Oh!“ „Uh!“

Die Gruppe ahmt das Staunen nach.

Sie sehen ein: Stephan und sein Großvater haben recht gehabt! Hinter den Bergen gibt es eine wunderschöne sonnige und farbige Welt!

Legephase mit Musikuntermalung – Immer zwei Teilnehmer (freie Wahl!) wählen sich ein Tuch. Auf diesem gestalten sie einen Teil dieser wunderschönen Welt. Wenn die Legephase beendet ist umrunden alle diese Welt und bestaunen die einzelnen Flecken.

Schluss: Stephan lässt die staunenden Menschen zurück. Er eilt zu seinem Großvater und erzählt ihm alles. Dann schläft er. Er ist sehr müde. Der Großvater betrachtet seinen Enkel voller Stolz und Freude.

Viel Zeit ist seither vergangen. Die Stadt im Nebel sandte ihre Bewohner aus in das Land hinter den Bergen. So lernten die Einwohner von Bruma die Sonne und die farbige Welt kennen. Es kamen aber auch Reisende von außerhalb des Tales, um die Schönheit des Nebeltales und der Nebelstadt zu bestaunen. - -----
Oben auf einem Berg, wo sich der Nebel und die Sonne küssen, wohnen Stephan und sein Großvater. Wenn die Leute vorbeigehen sagen sie: „Hier wohnen Stephan und sein Großvater, der Weise!“

Jeder Teilnehmer nimmt sich ein Filzmännchen und legt es ins Bild, wo er jetzt sein möchte.

